

## **Wirtschaftsförderung am Beispiel der Grosssägerei**

von Barbara Janom Steiner, Präsidentin SVP Graubünden

Die Wald- und Holzwirtschaft ist von hoher regionalwirtschaftlicher Bedeutung, denn sie bietet auch in abgelegenen Talschaften Arbeitsplätze an und leistet einen wesentlichen Beitrag zur lokalen Wertschöpfung. Graubünden ist der walddreichste Kanton der Schweiz. Es werden jedoch nur etwa zwei Drittel des Holzzuwachses genutzt und das genutzte Holz wird zu 80 % als Rundholz exportiert. Im Verhältnis zur genutzten Menge ist der verarbeitende Teil der Holzwirtschaft unterdurchschnittlich. Damit sind in der Holznutzung und der Wertschöpfung entlang der Holzkette erhebliche Verbesserungspotentiale vorhanden. Aus diesen Gründen hat die SVP Graubünden bereits in ihrem Parteiprogramm 2004 zwei Hauptforderungen aufgestellt:

- die Steigerung der Nutzung im Bündner Wald und die Erhöhung der Wertschöpfung in der Wald- und Holzwirtschaft;
- die Anpassung der Strukturen und die überbetriebliche Zusammenarbeit bei der Holzproduktion und -vermarktung zwecks Steigerung der Effizienz.

Nun meine Damen und Herren, auch die Wirtschaftsförderung hat diese Notwendigkeiten und Potenziale erkannt, systematisch aufgearbeitet und nun auch einen Investor gefunden. Da sich die SVP bei der Ausarbeitung der gesetzlichen Grundlagen klar positiv zur Wirtschaftsförderung - so wie sie heute ausgestaltet ist – ausgesprochen hat, ist es Zeit sich nun zum konkreten Vorhaben, ein paar grundsätzliche Gedanken zu machen. Ich werde dabei weder Äusserungen zur Standortfrage machen, noch zur Frage, ob die gesetzlichen Vorgaben durch den Investor genügend erfüllt werden. Meine Ausführungen stehen somit unter dem Vorbehalt, dass diese Fragen von den involvierten kantonalen wie auch kommunalen Behörden professionell und mit dem notwendigen Sachverstand geprüft werden.

Das primäre Ziel bei der Ansiedlung eines Grosssägewerkes ist die Nutzung der einheimischen Ressource Holz. Diese trägt zu einer Steigerung der Wertschöpfung vor Ort bei und schafft somit auch in den peripheren Regionen Arbeitsplätze. In der Konsequenz wird dies dazu führen, dass die Gemeinden, welche die grössten Waldbesitzer im Kanton darstellen,

aber auch private Waldeigentümer, mittelfristig wieder Erträge erwirtschaften können. Hierfür sind Anpassungen und Reformen entlang der Holzkette notwendig.

Gemäss unseren Kenntnissen hat sich die Wirtschaftsförderung des Kantons Graubünden seit ca. 3 Jahren intensiv mit der Fragestellung der Holznutzung beschäftigt. Involviert bei der Aufarbeitung dieser Grundlagen ist Graubünden Holz, sodass auch der Einbezug der Branche sichergestellt ist.

Um heute im globalen Holzmarkt bestehen zu können, ist es wichtig, dass ein Grosssägewerk zu international wettbewerbsfähigen Konditionen produzieren kann und über globale Absatzmärkte verfügt. Das anfallende Rohholz überschreitet bei Weitem den regionalen Bedarf. Die Schweiz exportiert 1.8 Mio. m<sup>3</sup> Holz, d.h. dreimal die Menge des geplanten Sägewerkes.

Angesichts der volkswirtschaftlichen grossen Bedeutung der Wald- und Holzwirtschaft hat der Kanton Graubünden einen Wirtschaftsförderungsbeitrag von 8 Mio. Franken in Aussicht gestellt. Die Höhe des Beitrags gab viel zu diskutieren und wurde unter anderem auch kritisiert. Unter dem Aspekt einer volkswirtschaftlichen Return on Investment-Betrachtung ist er aber durchaus angemessen. Wie der Bericht „Resgia II“ zeigt, wird der Kanton diesen Wirtschaftsförderungsbeitrag in einem Zeitraum von 5 – 6 Jahren durch die Besteuerung der natürlichen Personen wieder zurückbezahlt bekommen. Weiter zu berücksichtigen sind die günstigeren Transportkosten – da das Werk bei der Ressource Holz steht – sowie die Erwartungshaltung, dass entlang der Holzkette Reformen ausgelöst werden, welche die Effizienz steigern und somit den Waldeigentümern eine Grundlage bieten sollen, ihren heute defizitären Wald zukünftig profitabel zu nutzen.

Was ist im Folgenden noch zu tun?

Der Kanton Graubünden wird gefordert sein, die entsprechenden Holzmengen in Zusammenarbeit mit den Waldeigentümern sicherzustellen, sowie die entsprechenden Potenziale entlang der Holzkette zur Steigerung der Effizienz und der Effektivität umzusetzen. Dies muss uns gelingen, wenn wir mit der einheimischen Ressource Holz international konkurrenzfähig sein wollen.

Die Waldeigentümer sind aufgefordert, die Konzepte der Holznutzung zu überdenken, die Holznutzung zu intensivieren und das Holz dem neuen Werk, aber auch den bestehenden Werken zuzuführen.

Die Ansiedlung eines Grosssägewerkes in Graubünden ist, ausgehend von den vorliegenden Rahmenbedingungen, möglich und unseres Erachtens auch notwendig. Es bedingt jedoch einer klaren Fokussierung aller Involvierten auf die Umsetzung und vorrangig natürlich auch rasche Entscheidungen.

Chur, den 23. Juni 2005